

## **Über die Autorin:**

Leyla-Leona Barth

Das Genre von L.L. Barth sind Liebesromane für Menschen, die an die große Liebe glauben. Barth reist selbst gerne und so spielen ihre Romane an traumhaft schönen Orten. Sie selbst sagt über ihre Romane: "Ich möchte meinen Lesern ein paar schöne Stunden beschern, in denen sie mit den Helden meiner Romane mitfiebern können - und ich möchte sie in die schönsten Ecken dieser Welt entführen."

Weitere Informationen auf [www.ausdrucksstark.at](http://www.ausdrucksstark.at)



Alle in diesem Buch geschilderten Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären zufällig und nicht beabsichtigt.

**L.L. Barth**

# **Dezemberhimmel**

Roman

© 2018 L.L. Barth

Autor: Leyla-Leona Barth

Umschlaggestaltung, Illustration: market & speaking

Verlag: myMorawa von Morawa Lesezirkel GmbH

978-3-99070-984-9 (Paperback)

978-3-99070-985-6 (Hardcover)

978-3-99070-986-3 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

# Dezemberhimmel

## Das Schwierige im Leben ist die Entscheidung (George Moore)

<b>Das Schicksal mischt die Karten, und wir spielen</b> (Arthur Schopenhauer) .....	7
<b>Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme</b> (Friedrich Schiller) .....	106
<b>Wenige richten sich nach ihrem Stern</b> (William Shakespeare) .....	123
<b>Das Schicksal wird schon seine Gründe haben</b> (Voltaire).....	143
<b>Das Schicksal findet seinen Weg</b> (Vergil) .....	173



## Das Schicksal mischt die Karten, und wir spielen (*Arthur Schopenhauer*)

**L**eonora Thieme konnte es kaum fassen, sie saß tatsächlich im Flugzeug, um in ihre Traumstadt zu fliegen und für das nächste halbe Jahr dort zu bleiben. New York war nur noch ein paar Flugstunden entfernt. Als sie ziemlich genau vor einem Jahr in dieser aufregenden Stadt gewesen war, um für ihre Masterarbeit zu recherchieren, hatte sie sich auf den Stufen der Public Library sitzend ein Versprechen gegeben. Sollte sie das Studium mit Erfolg beenden, würde sie wiederkommen. Sie hatte sich damals vor einem Jahr in diese laute, und doch so charmante Stadt verliebt. Und nun hatte sie tatsächlich, nur ein Jahr später, einen Praktikumsplatz bei dem renommierten Verlag Mediahouse ergattert.

Leo, wie sie von ihren Freunden genannt wurde, hatte Literaturwissenschaften studiert und ihre Masterarbeit über das Mediahouse geschrieben. Sie hatte die bewegte Geschichte dieses kleinen aber überaus bekannten Verlags neu aufgerollt. Von der Gründung im Jahre 1898 über die schwere Zeit der Wirtschaftsdepression bis zur Beinahe-Pleite Mitte der 1980er Jahre und dem Aufschwung zu Beginn der 1990er Jahre. Der Verlag war seit seiner Gründung in Familienbesitz gewesen und hatte mit dem Nachfahren des Gründers Leopold Rosenstein Theodore, Teddy, einen würdigen Nachfolger gefunden, der den Verlag in die Welt der neuen Medien transferierte. Als Mitte der 1990er Jahre das Internet den Vormarsch antrat, mussten auch die Verlagshäuser diesem Trend Tribut zollen

und Teddy war einer der ersten, der auf diesen Zug aufgesprungen war. Zunächst belächelt von Branchenkollegen und Konkurrenten hatte er nun die Nase vorne und verlegte neben der qualitativ hochwertigen Autorenliteratur auch unbekannte junge Autoren und beides sowohl traditionell als auch online. Das Mediahouse hatte einen hervorragenden Ruf in der Branche und hatte im Laufe der langen Geschichte viele berühmte Autoren hervorgebracht.

Als Leo mit ihrer Masterarbeit fertig war und ihr Diplom in der Tasche hatte, hatte sie ins Blaue hinein eine Bewerbung an das Mediahouse mit einem kurzen Exposé über ihre wissenschaftliche Arbeit geschickt. Teddy persönlich hatte sie kontaktiert und ihr die Praktikumsstelle angeboten. Er war beeindruckt von Leos Arbeit und meinte, vielleicht könne man Teile daraus für ein Buch verwenden, das zur Geschichte des Verlags geplant war. Leo konnte sich nach dem Telefonat gar nicht mehr einkriegen. Sie war in ihrer Wohnung aufgeregt auf und ab gehüpft, hatte gejubelt und vor Freude laut gejauchzt. Ihr Freund Peter war völlig erstaunt gewesen was seine Freundin da wohl veranstaltete. „Was ist mit dir los? Bist du jetzt gaga geworden?“, fragte er sie und sah sie dabei an, als hätte sie tatsächlich den Verstand verloren.

„Ich habe soeben eine Praktikantenstelle bei Mediahouse angeboten bekommen!“, rief Leo aufgeregt. „Jetzt beruhig dich mal – was heißt das konkret?“, fragte der stets vernünftige Peter. „Kann ich nicht so genau sagen dazu bin ich zu aufgeregt. Komm lass uns feiern gehen und dann können wir ja alles besprechen“, Leo ließ sich auch von dem sachlichen Ton Peters die Bombenstimmung nicht vermiesen. Leo und Peter waren schon seit sieben Jahren zusammen. Er war ihre erste große

Liebe gewesen. Sie hatten sich in der Fahrschule kennengelernt und für Leo war es Liebe auf den ersten Blick gewesen. Der ruhige und besonnene Peter war so ganz anders als sie selbst, die stets ein wenig überemotional, euphorisch und sehr spontan war. Sie ergänzten einander, Peter war der überlegte und sie war der gefühlsbetonte Part der Beziehung.

Leo war gerade fünfundzwanzig Jahre alt geworden und führte mit Peter eine harmonische beinahe schon eheähnliche Beziehung. Sie gingen selten aus, waren häufig bei Peters Familie zu Gast und blieben sonst gerne zuhause und unter sich. Sie genügten einander. Wenn sie darüber nachdachte war es der quirligen und aufgeweckten Leo fast ein wenig unheimlich wie sehr sie mit Peter verschmolzen war. Manchmal und nur in ihrem tiefsten Unterbewusstsein empfand sie es als langweilig. Mit fünfundzwanzig schon wie ein ‚altes Ehepaar‘ zu sein, erschien ihr im Vergleich zu Gleichaltrigen ziemlich konservativ. In ihrem Freundeskreis gab es ständig Dramen, Trennungen, Versöhnungen, ihre Freundinnen erzählten von Liebesabenteuern – da konnte Leo nicht mithalten. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, ohne Peter zu leben. Sie waren ständig zusammen und bis auf die paar Wochen, die sie in New York verbracht hatte, nie wirklich getrennt. Doch nun stand ein halbes Jahr Auslandsaufenthalt im Raum – mit einem Schlag wurde Leo bewusst, dass das ihre Beziehung zu Peter auf eine harte Probe stellen könnte.

Sie schüttelte ihre rotbraunen Locken und wischte mit dieser für sie typischen Bewegung ihre Zweifel beiseite – kommt Zeit kommt Rat. „Na, komm du Miesepeter, besprechen wir das mal in Ruhe und dann werden wir schon sehen“, antwortete sie auf Peters skeptische Frage von vorhin. Peter

sah sie mit einem Blick an, den sie von ihm noch nie zuvor gesehen hatte. Es war etwas in seinen Augen, das sie nicht deuten konnte. „Gut, lass uns alle Möglichkeiten durchsprechen“, Peter war ganz der nüchterne Analyst. Also setzten sie sich an ihren Küchentisch, Peter breitete ein Blatt Papier aus und sie begannen die unterschiedlichen Szenarien aufzuzeichnen. Leo war in ihrer Euphorie eingebremst, konnte sich Peter nicht einfach für sie freuen? Musste er immer alles so nüchtern betrachten? Sie seufzte und ließ Peter die Möglichkeiten aufzeigen. „Du weißt, dass ein halbes Jahr eine Ewigkeit sein kann. Was wenn es dir nicht gefällt und du nach ein paar Tagen Heimweh bekommst? Was willst du dann machen, abrechnen und nach Hause fahren? Wie willst du das alles finanzieren? Und was ist mit unserer Beziehung?“

Leo schnappte sich eine Flasche Prosecco, goss zwei Gläser ein und hielt eines demonstrativ in Peters Richtung. „Lass uns doch nicht gleich schwarzmalen, stoßen wir doch mal an. Es ist eine großartige Chance und ich habe mich ja noch nicht entschieden.“ Peter lenkte ein, als er sah, dass Leo gekränkt war, dass er nicht dieselbe Freude empfinden konnte wie sie. Er betrachtete sie eingehend. Was würde dieser Auslandsaufenthalt mit seinem Mädchen machen? Er kam sich ihr gegenüber immer ein wenig altbacken und konservativ vor, sie war so voller Elan und Esprit, da konnte er nicht mithalten. Das machte ihm manchmal Angst. Würde er sie verlieren? Sie hatten noch nie in der ganzen langen Zeit, die sie schon zusammen waren, darüber gesprochen, was aus ihrer Beziehung werden würde. Wollten sie heiraten, eine Familie gründen? Er wusste es selbst nicht, er ist ebenso wie Leo in diese Beziehung hineingestolpert und wie man so schön sagt hängengeblieben.

Er hatte auch nie wirklich darüber nachgedacht, was sein würde, wenn Leo mit ihrem Studium fertig war.

Leos Studium hatte in den Jahren seit sie zusammen waren alles andere hintangestellt. „Wenn ich mit dem Studium fertig bin ...“, begannen viele von Leos Sätzen. Sie wollte alles danach noch nicht planen, die Uni hatte Vorrang. Peter hatte seinen Beruf und Leo ihr Studium. Was danach passieren würde stand noch in den Sternen. Peter arbeitete seit er mit der Schule fertig geworden war als Verfahrenstechniker und musste in seinem Beruf sehr präzise und vorausschauend agieren. Das entsprach auch ganz und gar seinem Wesen. Die lebensfrohe und lustige Leo hatte ihn vom ersten Moment an fasziniert. Damals war sie noch ein wenig pummelig gewesen und hatte ihre rotbraunen Locken recht kurz getragen. Aber ein Blick in ihre tiefbraunen Augen, die vor Lebenslust nur so funkelten, ließen ihn damals dahinschmelzen. Mittlerweile ist aus Leo eine hübsche junge Frau geworden, sie war schlank und ihre Haare trug sie nun in großen Locken und schulterlang. Sie hatte sich in den letzten Jahren großartig entwickelt. Peter hatte das erste Mal seit er mit Leo zusammen war so etwas wie Verlustängste. Er schüttelte sich, warum konnte er sich nicht mit Leo freuen? Es war eine großartige Gelegenheit für sie. „Okay, lass uns feiern gehen“, lenkte Peter ein. Leo blickte ihn erstaunt an, spontane Aktivitäten waren für Peter doch sonst ein Gräuel.

~~~

Es waren nur noch ein paar Stunden, bis sie in New York landen würde – Leo blickte aus dem Fenster in den klaren blauen Himmel. „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...“, Leo fiel das bekannte Lied von Reinhard Mey ein. Eigenartig, dass ihr gerade dieser Text einfiel. Sie

hatte sich eigentlich nie wirklich eingeeengt gefühlt. Aber nun, da sie in den endlos scheinenden Himmel hinausblickte, hatte sie auf einmal das Gefühl nach langer Zeit mal wieder so richtig durchatmen zu können. Alles hinter sich zu lassen, denn sie hatte die Chance auf einen neuen Lebensabschnitt. Bisher hatte sich ihr Leben nur um ihr Studium und Peter gedreht. Doch nun saß sie in luftigen Höhen ganz allein und wusste nicht was auf sie zukommen würde. Sie verspürte keinerlei Angst, sondern nur pure Lebenslust und Vorfreude. Sie kuschelte sich in ihre Decke und schloss die Augen.

Der Abschied von Peter war doch ein recht tränenreicher gewesen. Leo hatte sich voller Elan in ihre Vorbereitungen gestürzt, aber als es dann tatsächlich soweit war, bekam sie dann doch ein wenig Muffensausen. Sie war noch nie so lange von zuhause weg gewesen und sie war noch nie so lange von Peter getrennt gewesen. Sie hatten ausgemacht, dass Peter im Dezember nach New York kommen sollte, um sie abzuholen. Leo würde bis Mitte Dezember ihr Praktikum absolvieren, dann sollte Peter nachkommen. Er hatte sich eine Woche Urlaub genommen und bereits sein Ticket gebucht und sie hatten auch das gemeinsame Hotel schon reserviert. Leo würde für die Zeit bei Mediahouse in einer Residenz für ausländische Studentinnen wohnen. Das Haus war mitten in Manhattan, direkt in der Nähe der Grand-Central-Station gelegen und preislich erschwinglich. So toll es war bei Mediahouse einen Job zu ergattern, Leos Praktikum war ein unbezahltes und so musste sie für ihren Aufenthalt und die Lebenskosten selbst aufkommen. Sie hatte dafür ihre sämtlichen Ersparnisse aufgebracht, aber da sie es unbedingt wollte, war ihr das Danach egal. Diese Erfahrung konnte sie ihrem Traum in einem renommierten Verlagshaus zu arbeiten nur näherbringen.

„Freiheit“, murmelte Leo nochmals und schüttelte ihre Locken. Sie lächelte in sich hinein und wickelte sich noch tiefer in ihre Decke bis sie eingedöst war. „Willkommen in New York“, die freundliche Flugbegleiterin hatte soeben angekündigt, dass sie gelandet waren. Das übliche Gerangel in den Sitzreihen und bei den Gepäckablagen begann. Jeder versuchte so schnell wie möglich das Flugzeug zu verlassen. Leo blieb jedoch noch ein wenig sitzen und betrachtete das lebhaft Treiben rund um sich. Sie hatte es nicht eilig, sie würde jede einzelne Minute genießen. Und so blieb sie völlig entspannt und verließ als eine der letzten das Flugzeug. Die warme Juni Luft schlug ihr entgegen als sie ausstieg. Es war wie heimkommen, sie war selbst auf der grauen Piste des Flughafens sofort wieder im Bann dieser großartigen Stadt. In ihrem Bauch tanzten die Schmetterlinge der Vorfreude. Leo setzte ein Lächeln auf und betrat das große Flughafengebäude. Nachdem sie alle Formalitäten erledigt hatte ging sie nach draußen und setzte sich in den Bus, der sie zur Grand-Central-Station bringen würde.

~~~

Aus dem Busfenster betrachtete sie die vertrauten Straßen und Gebäude. War es wirklich schon ein Jahr her, dass sie das letzte Mal hier gewesen war? Sie freute sich darauf wieder durch die Straßen von Manhattan zu laufen, die typischen Gerüche einzusatmen, Teil des hektischen Treibens zu sein und den so typischen Geräuschpegel zu hören. New York hat nicht umsonst den Ruf einer Stadt, die niemals schläft. Hier gab es Trubel und Lärm rund um die Uhr wie nirgends anders auf der Welt.

Leo war sofort wieder präsent, sie fühlte sich lebendig und frei. Als sie bei Grand Central angekommen war, beschloss sie zu Fuß die paar Blocks zur Residenz zu gehen, ganz so wie sie das auch schon vor einem Jahr getan hatte. Den Großteil ihres Gepäcks für die gesamte Zeit, die vor ihr lag, hatte sie bereits vorab per Post geschickt. Leo schlenderte durch die hohen Häuserschluchten und hätte jauchzen können vor Glück. Vergessen waren die Tränen, die sie beim Abschied von Peter vergossen hatte, vergessen war die Angst, ob sie das wohl ein halbes Jahr aushalten würde. Alles war gut so wie es war – hier und jetzt. Am Weg zu ihrem Zuhause für die nächsten Monate machte sie Halt bei einem Bagelladen und bestellte sich einen knusprig getoasteten Bagel mit Creamcheese, den sie mit großem Appetit verschlang.

~~~

„Du scheinst sehr hungrig zu sein“, tönte es plötzlich neben ihr. Leo blickte sich um und sah in interessiert dreinblickende graue Augen. „Meinst du mich?“, fragte sie irritiert. „Ja“, lächelte der junge Mann zurück, dem diese hübschen Augen gehörten. „Du bist nicht von hier, woher kommst du?“, wollte er weiter wissen. Leo verdrehte die Augen. Sie hasste dieses aufgesetzte Getue der Amerikaner. Sie waren wohl stolz darauf, dass sie sofort erkannten, wenn jemand nicht den schnuddeligen Brei des Amerikanischen perfekt beherrschte. Und diese ewige Frage „Woher kommst du?“ kannte sie zur Genüge und sie war es leid, darauf eine Antwort zu geben. Also schnauzte sie nur unhöflich „Nicht von hier“ zurück und widmete sich wieder ihrem Bagel. Der junge Mann schien zu spüren, dass sie sich auf den Schlipps getreten gefühlt hatte und meinte nur „Sorry“ und weg war er.

Leo überlegte, ob sie zu unhöflich gewesen war und versuchte die Begegnung schnell wieder abzulegen als sie wieder auf die lebhaftige Park Avenue hinaustrat. Sofort gewöhnte sie sich an das schnelle Marschieren, das so typisch für die New Yorker war. So ganz anders als in Wien, wo man eher flanierte als marschierte. Es schien als hätten es alle in New York immer schrecklich eilig und so ließ sich Leo auf den schnellen Manhattaner Schritt ein und hatte schon bald ihr neues Heim für die nächste Zeit erreicht. Nach den Formalitäten ging es in ihr Zimmer und da ihr Gepäck schon da war, begann sie mit dem Auspacken. Während sie mit dem Aufhängen ihrer Kleidung beschäftigt war, musste sie plötzlich an den jungen Mann mit den ernststen grauen Augen denken. Sie schüttelte sich ab, eine Zufallsbegegnung, mehr nicht. Dann hörte sie wieder die warme tiefe Stimme fragen, woher sie war. „Blödsinn“, schimpfte sie sich selbst. Was war schon Besonderes dran von einem völlig Fremden in einem Bagelladen angequatscht zu werden. Immer noch wunderte sie sich über ihre überaus unfreundliche Reaktion, das war so gar nicht ihre Art. Sie war sonst eine freundliche und nette Person und unterhielt sich auch gerne mit Menschen. Sie versuchte ihre Reaktion vor sich selbst zu rechtfertigen. Schließlich war sie ja in einer festen Beziehung, da hatten fremde graue Augen nichts verloren. PETER!!! Sie hatte völlig vergessen Peter anzurufen, dass sie gut angekommen war. Schnell eilte sie von ihren halbausgepackten Koffern nach unten, kaufte sich im Laden eine Telefonkarte und stürmte zum nächsten öffentlichen Telefon.

„Ich habe mir schon Sorgen gemacht, ist alles okay bei dir?“, wurde sie von einem für diese Uhrzeit – in Wien

musste es schon mitten in der Nacht sein – noch sehr munteren Peter bestürmt. „Ja alles ist gut gegangen, ich bin schon in der Residenz und packe dann gleich meine Koffer aus“, beruhigte Leo Peter. „Okay, komm mal richtig an und wir hören uns wie abgemacht am Freitag um 14.00 Uhr. Hab dich lieb,“ beendete Peter das Gespräch. Leo konnte nicht mal mehr erwidern „Ich dich auch“, so schnell hatte Peter aufgelegt. „Der alte Sparefroh“, musste Leo schmunzeln. Alles war bei Peter geplant und auf Effizienz ausgerichtet. So hatten sie ausgemacht, sich jeden Freitag um Punkt 14.00 Uhr zu hören und exakt sieben Minuten miteinander zu sprechen. Peter hatte genau ausgerechnet, dass das die günstigste Zeit war und sieben Minuten genau noch in eine Kostenzone fallen, ab der achten Minute würde es sehr teuer werden zwischen Wien und New York zu telefonieren. Leo grinste in sich hinein – ja so war ihr Peter.

Rasch hatte sie das Gespräch mit Peter vergessen und ließ sich von dem Trubel der Stadt mitreißen. Sie schlenderte durch die bekannten Straßen von Manhattan und hätte laut jauchzen können vor Glück. Aber das zu zeigen war so gar nicht der New York Style, also lief sie wie alle anderen im schnellen Schritt durch die Straßen und setzte einen möglichst gleichmütigen Gesichtsausdruck auf. Wie sie so lief tauchten wieder diese sanften grauen Augen vor ihr auf – warum hatte sie diese Begegnung so offensichtlich und nachhaltig beeindruckt?

~~~

Montag Morgen. Leo war aufgeregt, heute war der erste Tag ihres Praktikums. Sie wählte sorgfältig ihre Kleidung aus, nahm ein schnelles Frühstück in der Gemeinschaftskantine zu

sich und stürmte los. Sie war gut in der Zeit und doch verspürte sie eine gewisse Eile – sie wollte einen guten Eindruck bei Mediahouse machen und auf keinen Fall zu spät kommen.

Leo ging zu Fuß die 8th Avenue entlang bis sich diese mit dem Broadway kreuzte und da stand es bereits, das alte Backsteingebäude, in dem der Verlag schon seit der Gründung im Jahr 1898 beheimatet war. Da Leo die Geschichte des Verlagshauses zum Thema ihrer Masterarbeit gemacht hatte, kannte sie dessen Historie und alle Daten in- und auswendig. Leopold Rosenstein war damals aus Wien in die neue aufregende Welt Amerikas eingewandert und hatte als kleiner Lektor in einem Verlag zu arbeiten begonnen. Er hatte in Wien des ausklingenden neunzehnten Jahrhunderts aufstrebende und auch bereits berühmte Schriftsteller im Salon seiner Tante kennengelernt. Seit er sich erinnern konnte, war er vom geschriebenen Wort fasziniert gewesen. Leopold war ein ruhiger in sich gekehrter junger Mann und versuchte in New York Fuß zu fassen. Als er erkannte wie lieblos in Amerika mit Schriftstellertalenten umgegangen wurde, insbesondere mit ausländischen Autoren, beschloss er kurzerhand sein eigenes Verlagshaus zu gründen. Zu Beginn verlegte er ausschließlich Autoren, die zwar in Amerika ihr neues Zuhause gefunden hatten, die aber von keinem amerikanischen Verlag unter Vertrag genommen wurden. Er wollte die Sprache fördern, insbesondere jene Sprache, die eben jene Autoren aus allen Teilen der Welt mitgebracht hatten. So wurde ein Sammelsurium an Büchern in tschechischer, italienischer oder deutscher Sprache herausgegeben. Da ein Großteil der Bevölkerung auch aus Einwanderern bestand, die diese Sprachen noch im Alltag sprachen, fanden seine Bücher reißenden Absatz. Erst viele Jahre später wurde das Verlagshaus dem amerikanischen Markt angepasst. Doch auch

heute noch finden ausländische Schriftsteller im Mediahouse Verlag ihr Zuhause.

Eines hatten Leo und Leopold – erst jetzt fiel ihr auf, dass sich ihre Namen glichen – gemeinsam. Sie beide waren fasziniert von Menschen, die mit Worten so perfekt umgehen konnten, dass sie nicht nur Geschichten erzählen, sondern auch die Worte so wählen konnten, dass Leser davon gefesselt wurden. Leo sah auf ihre Uhr, es war noch fast eine Stunde Zeit, bis sie sich bei ihrem Mentor, einem gewissen Amyas R. Fineman, melden sollte. Sie hatte ein Schreiben bekommen, dass eben jener Amyas R. Fineman ihr während ihres Praktikums zur Seite stehen würde. Leo stellte sich aufgrund des Namens einen älteren gediegenen Herrn mit weißem Bart und sonorer Stimme vor. Sie freute sich darauf, diesen Gentleman zu treffen und war überzeugt von einem alten Hasen der Branche so richtig viel zu lernen. Im Gedanken sah sie sich schon mit dem alten Herrn im Kaffeehaus sitzen und über die Weltliteratur zu fachsimpeln. Dass es in New York keine Kaffeehäuser wie in Wien gab, war Leo zwar durchaus bewusst, aber es ergab einfach ein schönes Bild in Leos Kopf.

Da sie also noch genug Zeit hatte, schlenderte sie in den naheliegenden Central Park und setzte sich auf eine Bank. Es war ein herrlicher sonniger Tag mit angenehmen Temperaturen und Leo ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Sie hing weiter ihren Tagträumen nach, malte sich eine rosige Zukunft in der Verlagsbranche aus und vergaß völlig die Zeit. Sie blickte auf die große Uhr, die am Rande des Parks stand und erstarrte vor Schreck. Es war bereits kurz nach neun Uhr – und um neun Uhr hätte sie sich im Verlag zum Dienst melden sollen. Sie sprang von der Bank auf und rannte in schierer Panik den Weg zurück zum Verlagshaus. Ihre sorgfältig gestylten

Haare, sie hatte extra ein Glätteisen benutzt um ihre wilden Locken zu zähmen, hatten sich in ihre ursprüngliche Form aufgelöst. Sie stand verschwitzt und mit wirren Locken am Empfang des Mediahouse. Eine junge elegante Frau saß am Empfang und lächelte sie an. „Willkommen im Mediahouse. Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie routiniert. Leo war noch völlig außer Atem und brachte nur mit Mühe heraus: „Ich bin die neue Praktikantin und soll mich bei Mr. Fineman melden.“ Durch ihre Atemlosigkeit keuchte sie richtig und ihr selbst war aufgefallen, dass ihr sonst passables Englisch genauso klang, wie man es von einem Deutschsprechenden erwarten würde. Sie klang wie eine deutsche Touristin. Das Fräulein lächelte und dachte sich wahrscheinlich insgeheim: „Schon wieder so eine Ausländerin, die nicht einmal ordentlich Englisch kann“, blieb aber höflich und bat Leo kurz zu warten, sie werde Mr. Fineman umgehend informieren.

Leo wäre gerne in einer Toilette verschwunden und hätte sich ein wenig zurecht gemacht, aber in der großen Eingangshalle schien es nirgendwo ein stilles Örtchen zu geben. Also blieb sie stehen und versuchte aus dem Gedächtnis in Ermangelung eines Spiegels ihre Haare in Ordnung zu bringen. Sie brachte aber nur noch mehr Wirrwarr in ihre Locken und sah aus, als wäre sie gerade aus dem Bett gesprungen. Auch ihr hübsches Sommerkleid hing ziemlich zerdrückt an ihr herunter und sie spürte wie ihr die Schweißtropfen in Bächen den Rücken hinunterliefen. Sie musste ein Bild des Jammers abgeben.

Da hatte sie einen Geistesblitz, sie drehte sich um und versuchte im Glas der sich drehenden Eingangstür ein wenig Ordnung in das Chaos zu bringen. Sie fischte ihren Lippenstift heraus und war gerade dabei, die Lippen nachzuziehen, als

sich die Drehtür zu bewegen begann. Sie sah nun nicht mehr, wohin der Lippenstift genau aufgetragen werden sollte und so waren ihre Lippen ebenso verschmiert wie der Rest des am Morgen so sorgsam aufgetragenen Make-Ups. Sie fluchte laut auf, als sie von hinten eine Stimme hörte, die ihr seltsam bekannt vorkam. Sie wischte nochmals mit dem Handrücken über ihre schweißtriefende Stirn, warf ihre Locken zurück und drehte sich um. Am liebsten hätte sie gleich nochmals laut geflucht. Vor ihr stand der Typ vom Bagelladen, den sie so unwirsch abgefertigt hatte. „Hi, ich bin Amyas Fineman“, sagte er ruhig und zeigte keinerlei Regung, ob er Leo wiedererkannte. Leo reichte ihm die Hand und stellte sich vor, dabei blickte sie in diese interessanten grauen Augen, die ihr nicht mehr aus dem Kopf gegangen waren. Seine Stimme klang jedoch anders als bei der ersten Begegnung, irgendwie klinisch und kühl. „Möchtest du dich vielleicht noch ein wenig frisch machen, bevor ich dich herumführe“, fragte er höflich. Leo hatte einen Kloß im Hals und hätte am liebsten laut aufgeheult. Aber sie reckte ihr Kinn nach vorne, hob ihren Kopf und meinte stolz: „Nein danke, ich bin okay.“ Amyas zuckte mit den Schultern, drehte sich um und deutete galant mit seiner rechten Hand in Richtung des Eingangs in das Verlagshaus. „Nach dir“, setzte er noch mit Nachdruck hintennach. „Als ob ich eine Idiotin wäre, die nicht weiß, dass es in dieser Richtung nach drinnen geht“, ärgerte sich Leo innerlich. Sie war total enttäuscht, so hatte sie sich den Beginn ihrer Arbeit in ihrer Traumfirma nicht vorgestellt. Doch da kam wieder die unerschütterliche Optimistin in ihr heraus. „Es kann eigentlich nur besser werden“, munterte sie sich innerlich auf, als sie der stolzen aufrechten Figur Amyas hintennach trottete.